

THRILLER

NACHTSCHATTENMÄDCHEN

KERSTIN
CANTZ

Arena

»Aha.«

»Würdest du es dir mal ansehen?«, bat Salinas. Er hielt mir ein schulheftgroßes Blatt Papier mit einer Zeichnung hin. Ich hätte die Augen schließen müssen, um nicht hinzusehen.

»Wer ist das?«, flüsterte ich, obwohl es eine blöde Frage war.

»Mit diesem jungen Mädchen wurde Schwester Pilar zusammen gesehen. Es gab da wohl eine ... sagen wir ... Auseinandersetzung. So haben Zeugen sie beschrieben. Ziemlich exakt, wie ich finde.«

»Ich kenne keine Schwester Pilar.«

Noch immer starrte ich auf die Zeichnung.

Das auf dem Bild war ich.

»Schwester Pilar ist Nonne«, sagte Salinas nach einem Moment, den er mir gegeben hatte, seine kleine Überraschung auf mich wirken zu lassen. »Oder sollte ich sagen ›war?‹« Er schien sich das wirklich zu fragen. Er hob die Schultern und dabei quetschte sich der Hemdkragen für einen kurzen Moment in seinen dicken Hals. »Sie ist es wohl immer noch, auch wenn sie nicht mehr lebt.«

Ich dachte an die flatternden Schatten über mir in der Alhambra. *Eine Nonne*. Ich sollte das klären.

»Ich habe ein paar Nonnen am Ausgang gesehen gestern«, sagte ich.

»Am Ausgang?«

»Nur von Weitem.«

»Und drinnen?«

»Wie drinnen?«

»In der Alhambra. In den Gärten vielleicht?«

Ich musste einfach nur die Wahrheit sagen, dass ich etwas gehört, aber nichts verstanden hatte. *Beruhige dich, Mädchen!* Dass ich nichts gesehen hatte.

»Also am Ausgang«, sagte Salinas. »Wie weit von dort? Fünf Meter? Zehn Meter? Zwanzig?«

Er sah mich an, mit verschränkten Armen und schief gelegtem Kopf, als wäre er mein verdammter Mathelehrer und ich sollte an der Tafel eine Aufgabe lösen.

»Keine Ahnung. Die sind zum Parkplatz gegangen. Und dann sind sie mit einem Bus weggefahren.«

»Hm.«

In meinem Kopf setzte sich kreischend ein Karussell in Bewegung. Salinas hatte mich in der Schule abgepasst, weil er von Rosa wusste, wo er mich finden würde. Ob er auch schon mit Naldo gesprochen hatte? Von meinen nassen Klamotten konnte auch Rosa ihm erzählt haben. Hatte sie mit Salinas gesprochen, während ich mich gefragt hatte, wo sie war? Warum war sie so heimlich aus der Wohnung gegangen? Was dachte sie jetzt von mir? Hatte sie dieses Phantombild gesehen?

Mein Kopf fühlte sich an, als würde jemand rostige Nägel reinschlagen. Ich sollte reden. *Rede, du Memme!* Noch nie hatte ich in den Spiegel geguckt, wenn ich wütend war. Das Phantombild zeigte mir, wie ich dann aussah. Jeder konnte das sehen.

»Ich müsste jetzt mal gehen«, sagte ich. »Sonst macht Rosa sich Sorgen.«

Salinas steckte die Zeichnung weg und sah auf die Uhr.

»Das wollen wir natürlich nicht, dass Rosa sich Sorgen macht«, gab er zurück.

»Also dann«, sagte ich. »Adios.«

Ich ging einfach. Dabei hatte ich das Gefühl, dass er mir nachsah. Vielleicht wischte er sich auch wieder den Schweiß aus dem Nacken.

»Du hast was verloren, Karla«, hörte ich ihn direkt hinter mir.

Salinas hielt mir den aufgefalteten karierten Papiervogel hin. Er musste mir aus der Hand gefallen sein. Ich nahm ihn, ohne zu zögern.

What happened to you at Alhambra last night?, hatten die Japanerinnen mir geschrieben.

Salinas konnte ich gerade noch zwischen zwei Häusern in einer Gasse verschwinden sehen. Im Gehen hob er eine Hand zum Gruß.

TAGEBUCH

Ich muss mich konzentrieren, es gibt mehrere Möglichkeiten. Wenn ich mich aufrege, bringt mir das gar nichts. Es bringt auch nichts, mir die Nagelhaut abzukauen. Scheiße, es blutet. Obwohl, es könnte sogar mehr sein für meinen Geschmack, am liebsten würde ich alles vollschmieren mit meinem Blut. Alles raus, das wäre mal was. Mein Herz fühlt sich an, als würde es gegrillt, ich muss aufpassen, dass ich nicht total auf den Horror komme. Ich muss mehr wissen. Ich muss hierbleiben, ich kann auf keinen Fall weg. Was soll ich jetzt machen? Ich kann keinen fragen, aber das kenne ich ja schon. Ich könnte heulen und das hasse ich. Das hasse ich, seit ich denken kann. Wann das wohl war? Irgendwie habe ich das Gefühl, mir fehlt da was. Aber vielleicht geht das jedem so, egal. Ist ja nur ein beschissenes Gefühl.

4

Naldo saß in der Küche, als ich nach Hause kam. Er las in einem Buch. Ich fand es tröstlich zu glauben, dass er auf mich gewartet hatte. Hatte er anscheinend auch.

Nach dieser Begegnung mit Salinas war ich mir nämlich plötzlich ziemlich fremd vorgekommen in Granada, isoliert und schlimm – bis zu dem Moment, als ich Naldo an Rosas Resopaltisch sitzen sah –, ich wollte mich verstecken. Als würde irgendwo ein Steckbrief von mir hängen. Trotzdem kam ich in dieser ungeheuerlichen Situation nicht auf die Idee, meine Mutter anzurufen oder meinen Vater. Ich dachte nur: Sie dürfen nichts davon wissen. Keine Ahnung, ob das normal ist. Ich machte mir erst viel später Gedanken darüber. Mit Lotte hätte ich sprechen wollen, aber das kam immer noch nicht infrage. Jetzt war Naldo da. Eine Locke fiel ihm über die Augen. Er klappte sein Buch zu. *Memorias e historia del franquismo*. Irgendwas über Franco.

»Ist was mit Rosa?«, fragte ich.

Naldo strich sich mit beiden Händen die Haare aus dem Gesicht. Sie fielen sofort wieder zurück, als er damit aufhörte.

»Sie hat irgendwas eingenommen. Ich glaube, sie schläft jetzt«, sagte er. »Meine Mutter ist bei ihr.«

Ich schluckte.

Naldo stand auf. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. Und es ärgerte mich einen Moment lang, dass ich außerdem nicht wusste, ob er es war, der mich nervös machte, oder alles andere.

»Ich habe auch mit Hector gesprochen.«

Klar, dass er den Comissario meinte. Ich versuchte erst gar nicht, so zu tun, als wüsste ich das nicht.

»Karla.«

»Ja?«

Ob Salinas ihm das Phantombild gezeigt hatte?

»Das ist bestimmt nicht gerade witzig für dich«, sagte Naldo.

»Was?«

Mein Mund war trocken. Ich nahm ein Glas vom Abtropfgitter des Spülbeckens, drehte den Wasserhahn auf, aus dem, wie in der gesamten Provinz Granada, das Wasser der Sierra Nevada kommt. Im Rücken glaubte ich, Naldos Blick zu spüren.

»Ich weiß ja nicht, wie es bei dir zu Hause ist, aber hier liegt nicht jeden Tag eine tote Nonne unter einer Brücke.«

Salinas hatte ihm das Bild anscheinend nicht gezeigt. Vielleicht wollte der Nackenschwitzer mir nicht sofort meine ganze Zeit hier versauen. Oder er verfolgte eine miese Strategie der Verunsicherung. Ich weiß schon, warum ich (im Gegensatz zu Lotte) Thriller nie leiden konnte. Ich könnte ausrasten, wenn ich mitkriegen muss, wie Leute in Schwierigkeiten geraten und dann alles falsch machen.

»Du hast mir immer noch nicht gesagt ... ich meine ... ist Rosa krank?«

»Nichts Schlimmes, mach dir keine Sorgen. Es ist eher so eine Stimmungssache, glaube ich.« Naldo nahm sein Buch vom Tisch. *Bitte geh nicht weg.*

»Hat das ... also wenn sie sich schlecht fühlt ... mit mir zu tun ... wegen Salinas?« Als Mensch, der gerade mehrere Jahre Pubertät hinter sich hat, ist man es gewöhnt, dass Leute wegen einem schlecht drauf sind.

Naldo guckte mich an und runzelte die Stirn. »Blödsinn«, sagte er. »Der Comissario hat dir ja ganz schön Angst eingejagt. Klar ist das alles ziemlich heftig, aber ...«

Er berührte meine Schulter.

»Ich habe ihm gesagt, du warst es nicht.« Naldo grinste.

Ich fand's nicht zum Lachen.

What happened to you at Alhambra last night?

Das Briefchen der Japanerinnen hatte ich in kleinste Schnipsel zerrissen und über die Flussmauer geworfen. Ich hatte mich sogar umgeschaut, ob mich jemand dabei beobachtete. Salinas hatte mir Angst gemacht, Naldo lag vollkommen richtig, auch wenn er nicht wissen konnte, wie leicht das war. Mir Angst zu machen, meine ich.

Wie gern hätte ich ihm erzählt, was ich Salinas nicht erzählt hatte, doch Naldo guckte jetzt in den Flur, als könnte er es nicht erwarten, hier endlich wegzukommen.

Tatsächlich hörte ich von da, wo Rosas Schlafzimmer lag, eine gedämpfte Stimme.

»Meine Mutter«, sagte Naldo.

So kam es, dass ich Naldos Familie kennenlernte, seine Eltern, genauer gesagt. Erst Louisa, seine Mutter, Rosas Schwägerin, eine blondierte Spanierin mit nachlässig hochgesteckten Haaren, in die sie gern ihre Sonnenbrille schob. Sie runzelte die Stirn genauso wie ihr Sohn, unterließ das aber schnell, sobald sie mich sah. Auch sie wollte nicht, dass ich mir Sorgen mache. Sie wollte, dass ich mit zum Essen kam, und angeblich wollte das auch Rosa, von der es hieß, sie schlafe jetzt. Obwohl ich glaubte, vom Flur hinten ein Geräusch zu hören. Als würde jemand weinen. Und es ließ mich nicht los, das Gefühl, schuld daran zu sein. Eine dumme Angewohnheit von mir.

Das Haus von Naldos Eltern hatte lila Fensterläden – ich liebe die Farben der Häuser im Albaicín – und war von einer weiß getünchten Mauer umgeben, über die ein großer alter Ginster sommerliche Blütenkaskaden warf. Durch eine Holztür, von der grüne Farbe abblätterte, betraten wir einen kleinen Patio, wo sich aneinandergeschmiegt drei junge gescheckte Katzen sonnten. Ich beneidete sie beinahe schmerzhaft.

Der Tisch war auf einer Terrasse gedeckt, deren Fliesen aussahen wie von einem sehr alten Küchenfußboden. Es roch ein bisschen nach einem scharfen Putzmittel.

Sofort fiel mir ein, dass eine unserer Putzfrauen auch mal etwas benutzt hatte, das so ähnlich roch, und dass Doris es ihr verboten hatte.

Nein, nein! Jetzt nicht an Doris denken!

Die Sonne wurde von den dunkel glänzenden Blättern einer wuchernden Passionsblume ferngehalten, die alles überwachsen hatte. Von den Holzbalken, die das Blätterdach über der Terrasse stützten, hingen Wespenfallen aus buntem Glas. Sie sahen wirklich hübsch aus für die Aufgabe, die sie verrichteten. Wespen ertrinken darin, und zwar ausgesprochen langatmig.

Naldos Vater Emilio mochte ich sofort, was natürlich nicht heißen soll, dass ich seine